

Deutscher Informationsdienst

Verlag Dr. G. G. G.
1000 Berlin, Wilmersdorf
Königsplatz 100
Telefon: 88 11 11



Verlag Dr. G. G. G.
1000 Berlin, Wilmersdorf
Königsplatz 100
Telefon: 88 11 11

Dr. G. G. G. Verlag
1000 Berlin, Wilmersdorf
Königsplatz 100
Telefon: 88 11 11

Am 21. April 1933.

Inf. Institut
Soc. Geschichte
Amsterdam

Die Dollarkatastrophe.

----- Eine Stellungnahme der Reichsbank.

DI. Die Abschwächung des Dollars um über 10% seines Wertes hat begonnen, ihre unheilvollen Wirkungen auf die Wirtschaft auszuüben. Jetzt erst dürfte der Welt klar werden, was die Vorgänge in den Vereinigten Staaten während der letzten Wochen für alle bedeuten: die Pleitenserie in Nordamerika schliesst mit einer Verschärfung der Weltwirtschaftskrise ab, mit einer Steigerung des Wirrwarrs im internationalen Handel und Wandel, gegen die sich Abschliessungstendenzen protektionistischer und autarker Art wie Kartenhäuschen ausnehmen, die dem entfesselten Dollarorkan auf den ersten Schlag zum Opfer fallen. Darüber soll man sich nicht täuschen.

Es hört sich recht beruhigend an, wenn erklärt wird, Amerika ist das grosse Gläubigerland, dessen Goldvorräte gerade jetzt seit Monaten den höchsten Stand erreicht haben und das sich einer aktiven Zahlungsbilanz erfreut, weshalb seine Währung nicht auf die Dauer absinken kann. Das ist alles richtig, aber ein schlechter Trost. Entscheidend ist, dass die Welt mit der Stabilität des Dollars den einzigen, nach der Inflationierung des englischen Pfunds noch verbliebenen Wertmesser, das internationale Geld, verloren hat. Kapitalistische Wirtschaft, nach deren Gesetzen man in der Welt handelt, braucht Vertrauen, Stabilität, Sicherheit. Sie sind durch die Dollarabschwächung aufs tiefste zerrüttet. Man weiss nicht was wird. Man lässt die Geschäfte und flüchtet in die Sachwerte. Die amerikanischen Börsen haben nie gekannte Hausstürme erlebt, deren Reflexe sich deutlich an den europäischen Börsen widerspiegeln. Man kauft Effekten. Man kauft Kupfer, Weizen, Baumwolle. Die Flucht in die Sachwerte ist in vollem Gange. Schon hat der Dollar 10% eingebüsst. Wer weiss, ob es morgen nicht schon 25% sind. Die amerikanische Regierung selbst hat das schon in den Bereich der Möglichkeit gezogen. Also kauft man Sachwerte.

Ob der Entschluss Amerikas, den Dollar nicht mehr zu stützen, nun eine Kampfmassnahme gegen England darstellt oder nicht, ist völlig gleichgültig. Wichtig sind im Ablauf der Dinge nicht mehr die Ursachen, sondern die Wirkungen. Hier aber schält sich die Steigerung der Rohstoffpreise heraus, die unter Einfluss der Flucht in die Sachwerte automatisch erfolgt, und zwar liegen die Dinge so, dass diese Rohstoffhaussa der amerikanischen Regierung, deren Autorität davon abhängt, ob sie die Agrarkrise in Amerika mildern kann, mehr als gelegen kommt. Sie wird den Haussiers und Spekulanten ihre Tätigkeit nach Kräften erleichtern. Weizen, Kupfer und Baumwolle haben angezogen, zum Teil bis 30% und mehr. Die Welt nimmt damit ein anderes Gesicht an.

Ob diese Rohstoffhausse die Weltkonjunktur - ähnlich wie im Sommer 1932 und was sie unter normalen, nicht inflationistischen Voraussetzungen unbedingt müsste - anregen wird, ist zu bezweifeln. Gewiss, der amerikanische Bauer erhält höhere Preisnotierungen - aber auch nur Notierungen. Infolge der depressiven Wirkung der Dollarabschwächung wird die Industrie im Auslande nach dem ersten Schock nicht mehr, sondern wahrscheinlich weniger kaufen. Das amerikanische Preisexperiment erinnert, wenn es nicht durch internationale Massnahmen in kürzester Zeit ergänzt wird, an das Preissyndikat, das höhere Preise festsetzt und im Absatz Verluste und Rückgänge hinnehmen muss. Mit einer inflationistischen Preispolitik wird Amerika der Krise nicht Herr werden. Die Dollarinflation mündet in die Frage internationaler Zusammenarbeit, in die entscheidende Frage, ob es zur Weltwirtschaftskonferenz kommt und ob diese Konferenz positive Erfolge haben wird.

Auf dieser Linie scheint auch die Stellungnahme der Deutschen Reichsbank zu liegen, die die Situation mit bemerkenswerter Ruhe und Entschlossenheit betrachtet. Die Reichsbank lehnt die absurde, bei Beginn der englischen Abwertung immer wieder empfohlene Idee, die Mark dem entwerteten Pfund bzw. Dollar anzuhängen und sie ebenfalls abzuwerten, von vornherein ab. Andererseits legt sie die Goldklausel in Deutschlands Rollarschulden, etwa, kurz- und langfristig, 9,5 Milliarden Mark, so aus, dass ein Land unmöglich seine Verpflichtungen herabsetzen, seine Forderungen aber aufrechterhalten kann.

Damit wird eine Frage grundsätzlicher Natur aufgeworfen.

DI. Der Reichsernährungsminister hat eine Nachprüfung der Umschuldung des Gutes von Schlange-Schöningen angeordnet. Schlange-Schöningen war im Kabinett Brüning Reichsminister ohne Portefeuille und Osthilfe-Kommissar. Er hat die Meldung von der Nachprüfung von Stettin aus mit einem Telegramm folgenden Wortlauts an die Oststelle in Berlin beantwortet:

"Wie ich soeben erst aus der Presse erfahre, beschäftigt sich Reichsminister Neuhaus angeblich auch mit dem sogenannten Fall Schöningen. Ich bitte Herrn Reichsminister Neuhaus, dessen Adresse mir unbekannt ist, meinen dringenden Wunsch sofortiger Vernehmung zu übermitteln. Ich stehe jederzeit zur Verfügung.

Die Erfüllung dieses Wunsches darf ich bestimmt erwarten in der festen Ueberzeugung, dass Herr Neuhaus die schon durch diese Pressenotiz begonnene Diffamierung eines Mannes nicht dulden wird, der sich nicht der geringsten Schuld bewusst ist und in seiner Amtszeit rastlos für die Rettung seines Berufsstandes gearbeitet hat. Ich darf einen Bescheid hierher erbitten."

DI. Der sächsische kommissarische Kultusminister hat im Hinblick auf den bevorstehenden Erlass eines Reichsgesetzes bestimmt, dass bis auf weiteres die Jmmatrikulation von Juden an den Hochschulen und ihre Neuaufnahme bei den höheren Schulen auszusetzen ist. Dies gilt nicht für Schüler, die ihre Aufnahmeprüfung in die Sexta bereits bestanden haben und daraufhin schon aufgenommen worden sind.

Das Kasseler städtische Presseamt teilt mit, dass in Zukunft die Zulassung von nichtarischen Schülern auf den höheren und mittleren Schulen nur nach dem Anteil der nichtarischen Bevölkerung bemessen werde. Die bisherigen Schüler werden davon jedoch nicht betroffen.

DI. Die Zentrumspartei steht im Begriff, ihre gesamte Organisation zu erneuern. Der statuerende Parteivorsitzende Joos wird diese Erneuerung in den nächsten Tagen in einem Aufruf ankündigen. Anschliessend werden alle Landes-, Provinzial- und Ortsvorstände und Funktionäre der Partei zu einer Besprechung zusammenberufen, in der die organisatorischen Umänderungen vorbereitet werden sollen. Geplant ist vor allem eine Verjüngung in der Parteiführung und in den leitenden Posten der Landesorganisationen.

Wahrscheinlich wird auch ein Wechsel in der Leitung der Gesamtpartei eintreten. Der gegenwärtige Führer der Zentrumspartei Prälat Kaas hat sich zwar gesundheitlich vollkommen erholt, ferner die Partei in allen Verhandlungen der letzten Zeit vertreten und besitzt zweifellos auch heute noch das Vertrauen der Zentrumswählerschaft. An sich läge also ein Grund zum Rücktritt für ihn nicht vor. Aber er selbst hat den Wunsch, sein Amt an einen anderen Mann abzugeben. Vielleicht haben auch kirchliche Kreise, die die politische Betätigung von Geistlichen an so prononciierter Stelle in diesen Zeiten nicht für erwünscht halten, zu diesem Entschluss beigetragen. Die Tatsache des Wechsels steht fest, die Ausführung kann sich aber noch einige Zeit hinziehen.

Wer als Nachfolger des Prälaten Kaas in Frage kommt, ist noch nicht entschieden. Da Brüning, an den man in erster Linie gedacht hat, nicht geneigt sein dürfte, den Vorsitz der Partei zu übernehmen, wird wahrscheinlich der frühere Reichsarbeitsminister Stegerwald Nachfolger von Kaas werden.

DI. Von der Oeffentlichkeit bisher kaum beachtet, hat die bayerische Regierung im Gesetz- und Verordnungsblatt ein Gesetz verkündet, das die Enteignung der sozialdemokratischen Zeitungsbetriebe, der Jugendheime, der Naturfreundehäuser u.a.m. zum Ziele hat. Das Gesetz hat folgenden Wortlaut:
Gesetz über die Enteignung von zu antinationalen Zwecken verwendetem Gut.

Der kommissarische Ministerrat hat auf Grund des § 1 Abs. 1 des vorläufigen Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 (RGBl. I S. 153) und des § 1 der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I S. 83) als Landesregierung folgendes Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Art. 1.

Gegenstände aller Art, bewegliche und unbewegliche Güter, können zum Wohle der Allgemeinheit auf Antrag des Staatsministeriums des Innern enteignet werden, wenn ihre bisherige Zweckbestimmung mit den nationalen Aufgaben des Staates grundsätzlich unvereinbar ist oder den nationalen Willensrichtungen des Volkes entgegensteht.

Art. 2.

Ueber die Enteignung entscheidet unter Ausschluss des Rechtswegs eine Enteignungskommission von drei Mitgliedern, die vom Ministerrat dazu bestellt werden. Ihre Entscheidung ist endgültig.

Art. 3.

Diese Enteignungskommission behandelt die Enteignungsanträge des Staatsministeriums des Innern in einem gesondert zu regelnden Beschlussverfahren.

Art. 4.

Entschädigungen für diese politischen Enteignungen werden entsprechend den Verfassungsbestimmungen von der Enteignungskommission bestimmt.

Eine Anrechnung dieser gewährten Entschädigungen gegenüber dem der Nation durch die mit dem enteigneten Gut verfolgten Zwecke entstandenen Schaden ist möglich.

Art. 5.

Das enteignete Gut geht mit der Unterzeichnung des Enteignungsbeschlusses in das Eigentum des Staates über. Die weitere Verfügung über das enteignete Gut trifft der Ministerrat.

Art. 6.

Die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz erlässt im Einverständnis mit den Staatsministerien der Justiz und der Finanzen das Staatsministerium des Innern.

Art. 7.

Das Gesetz tritt mit seiner Verkündung im Gesetz- und Verordnungsblatt in Kraft.

XXX

Die im Artikel 2 genannte Enteignungskommission ist bisher noch nicht bestellt worden. Auch über das im Artikel 3 angekündigte Beschlussverfahren wurde bisher nichts näheres bestimmt. Die Ausführungsbestimmungen nach Art. 6 sind ebenfalls noch nicht erlassen.

In der Verfassungsurkunde des Freistaates Bayern (§ 16) ist über die Enteignungsfrage folgendes bestimmt: "Jedem Einwohner werden die Freiheit der Person und das Eigentum gewährleistet. Einschränkungen können nur nach Maßgabe der Gesetze angeordnet werden."

Und in der Reichsverfassung Art. 153 Abs. 2 heisst es: "Eine Enteignung kann nur zum Wohle der Allgemeinheit und auf gesetzlicher Grundlage vorgenommen werden. Sie erfolgt gegen angemessene Entschädigung, soweit nicht ein Reichsgesetz etwas anderes bestimmt. Wegen der Höhe der Entschädigung ist im Streitfalle der Rechtsweg bei den ordentlichen Gerichten offenzuhalten, soweit Reichsgesetze nichts anderes bestimmen."

DI. In der Pfälzischen Rundschau vom 14. April 1933 findet sich die folgende Anordnung: "Besondere Badezeiten für Juden. Im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung hat der kommissarische zweite Bürgermeister von Speyer angeordnet, dass im Sommer in den städtischen Badeanstalten besondere Badezeiten für Juden eingerichtet werden.

DI. Die Opposition gegen das neue System ist zum Verstummen gebracht worden, soweit eine politische Diskussion geführt wird, ist sie sehr einseitiger Natur. Eine neue Note kommt in diesen Zustand durch eine politische Diskussion, die von der kleineren der Regierungsparteien, von der Deutschnationalen Volkspartei ausgeht. In dieser Diskussion sind - wenn auch sehr gemässigt - sogar polemische Töne zu finden.

Schwierigkeiten, die sich zwischen Stahlhelm und Nationalsozialisten ergeben haben, werden durch direkte Besprechungen der Führer ausgeräumt, Vereinbarungen zwischen ihnen sind bereits getroffen worden. Dennoch hat die Deutsche Allgemeine Zeitung das Wort geprägt, dass das Hakenkreuz nicht zu einem kaudinischen Joch herabgewürdigt werden dürfe. Das lässt darauf schliessen, wie stark man im deutschnationalen Lager die überwältigende Macht des Bundesgenossen und seine Massenverankerung empfindet.

Der Führer der Deutschnationalen, Reichsminister Hugenberg, veröffentlicht eine Erklärung, die sich mit solchen und ähnlichen Stimmungen beschäftigt. Diese Erklärung dementiert Gerüchte, dass die deutschnationalen Mitglieder der Reichsregierung bald ausscheiden würden. Sie bekräftigt das Dementi durch einen Hinweis auf die Bestätigung der Reichsregierung durch den Reichspräsidenten und durch die Erinnerung daran, dass das Ermächtigungs-

gesetz als Grundlage der Gesetzgebung durch die Reichsregierung an das Weiterbestehen der gegenwärtigen Reichsregierung geknüpft sei.

Mit dem letzten Hinweis ist übrigens zum ersten Male, soviel wir sehen, eine Interpretation dieser Bedingung des Ermächtigungsgesetzes gegeben worden, deren Bedeutung und Auslegung in den Kreisen von Staatsrechtlern noch strittig geblieben ist. Es sind seinerzeit auch Gründe dafür angeführt worden, dass ein Weiterbestehen der gegenwärtigen Reichsregierung auch beim Ausscheiden einzelner Minister gegeben sei, wenn der durch die Führung Hitlers gegebene Charakter erhalten bleibe. Einer solchen Auslegung schliesst sich also der Führer der Deutschnationalen nicht an.

Wenn diese Erklärung weiter sich gegen Umbildungen in wirtschaftlichen Verbänden richtet, so lässt sie erkennen, dass sich deutschnationale Kreise dabei stark beeinträchtigt fühlen. Reichsminister Hugenberg verweist darauf, dass gewaltsame Eingriffe wohl den Tatbestand, nicht aber den Rechtszustand ändern könnten. Daraus ergibt sich eine deutschnationale Sehnsucht, im Hinblick auf solche Verbände die nationale Revolution zu schliessen; denn bei revolutionären Bewegungen liegt für gewöhnlich das Hauptmerkmal darin, dass neue Tatbestände geschaffen werden, aus denen sich dann neue Rechtszustände ergeben. Die Gleichschaltung Bayerns hat dafür ein interessantes Beispiel geboten.

Zum Schluss unterstreicht diese Erklärung sehr energisch das Recht von Beamten, sich deutschnational zu betätigen und zu organisieren. Damit ist die Frage, ob es neben der Nationalsozialistischen Partei noch andere Parteien in Zukunft geben soll, eindeutig beantwortet worden. Reichsminister Hugenberg bejaht die Frage, soweit die Deutschnationale Volkspartei dabei in Betracht kommt. Es hat sich aber nicht vermeiden lassen, dass er dabei zu erkennen gegeben hat, dass nicht nur bei anderen Parteien, sondern auch bei der deutschnationalen Regierungspartei hier tatsächlich eine Frage vorliegt.

Das wird noch klarer, wenn man sich vor Augen hält, dass Zeitungen, die Herrn Hugenberg nahe stehen, darüber fast leidenschaftlich diskutieren. So wendet sich die Münchener-Augsburger Abendzeitung gegen das faschistische Ausschliesslichkeitsprinzip nach italienischem Muster. Sie polemisiert gegen den Satz der Deutschen Bergwerkszeitung, dass "politische Parteien samt und sonders überlebt wären". Sie nennt es einen verhängnisvollen Irrtum, wenn man Parteien wie die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei mit Weltanschauungsparteien in einen Topf werfe. Sie nimmt auch für kleinere Gebilde als die NSDAP das Recht der Weltanschauungspartei in Anspruch. Mit einem Wort, sie kämpft um die Existenz der Deutschnationalen Volkspartei als Weltanschauungspartei. Damit wird in einem praktischen und interessanten Falle die Diskussion über die Weiterentwicklung des neuen Systems geführt.

Gegen die Weltanschauungsparteien der Linken hat sich das neue System mit grösster Entschiedenheit erklärt. Es verwirft den Liberalismus und will die Ausrottung des marxistischen Sozialismus. Daneben aber existiert auch noch die nicht minder interessante Frage der Existenz des Zentrums als Weltanschauungspartei. Geht der Weg zum absoluten Einparteiensystem?

Die deutschnationalen Gerüchte und Stimmungen wie die Diskussion in der deutschnationalen Presse lassen erkennen, dass es nicht müssig ist, diese Frage aufzuwerfen. Die deutschnationalen Kreise empfinden selbst, dass es sich um eine ernst zu nehmende Frage handelt.

DI. Die christlich-soziale Reichspost in Wien deutet in einem Aufsatz an, dass die Besprechungen zwischen Mussolini und dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuss in Rom zu dem Ergebnis geführt hätten, dass die Frage des Anschlusses Deutschösterreichs an das Reich heute nicht als aktuell

angesehen werde. Diese Ausführungen geben offensichtlich die Anschauungen von Bundeskanzler Dollfuss selbst wieder.

Die Reichspost schreibt weiter, dass es vor allem um die Zielsetzung der Nationalsozialistischen Partei in der Frage des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Oesterreich und Deutschland geht: "Führende Nationalsozialisten bekennen sich zu dem Plan, die Regierung Dollfuss zu stürzen, Neuwahlen zu erzwingen und hierfür den ganzen gewaltigen Propagandaapparat des Reiches einzusetzen. Sie versprechen sich von einer Wahl unter diesen Umständen einen beträchtlichen Erfolg, der automatisch zu einer Angliederung Oesterreichs als Provinz - nach der Art Bayerns - führen würde. Hierfür sei, so meint die Reichspost, keine Zustimmung oder gar aktive Unterstützung Italiens zu gewinnen. Das Blatt glaubt auch nicht, dass die deutschen Minister Papen oder Goering mit Mussolini oder einem seiner Beauftragten offiziell über die Anschlussfrage verhandelt haben. Derartige Verhandlungen hätten, so meint es, ja eine vorherige Aussprache mit Oesterreich notwendig gemacht, und die Reichsregierung hätte dieses Gebot der Loyalität sicherlich nicht ausser Acht gelassen.

Auch das nationalsozialistische Blatt in Wien nimmt an, dass man die entscheidende Aussprache über Oesterreich vorderhand noch aussetzen wolle. Der Wiener Gauleiter der Nationalsozialisten Frauenfeld ist übrigens am Donnerstag zu einer Aussprache mit Reichskanzler Hitler und Reichspropagandaminister Goebbels nach Berlin berufen worden.

DI. Die GEG (Grosseinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine) zeigte auch im verflorbenen Krisenjahr, wie aus dem Geschäftsbericht für 1932, dem 39. Jahresbericht des Unternehmens, hervorgeht, eine bemerkenswerte Festigkeit und Widerstandskraft.

Der Gesamtumsatz des Unternehmens wird mit 339 831 261 Reichsmark angegeben gegenüber 428 419 904 Reichsmark im Jahre 1931. Der bisher grösste Umsatz wurde im Geschäftsjahr 1929 mit 501 378 122 Reichsmark erzielt. Der Umsatzrückgang in den drei Jahren 1930 bis 1932 beträgt insgesamt 32,22%, während nach den Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung das Arbeitseinkommen in der gleichen Zeitspanne um mehr als 40%, und zwar von 44,5 Milliarden Reichsmark im Jahre 1929 auf 25,7 Milliarden Reichsmark im Jahre 1932, zurückgegangen ist. Wenn man berücksichtigt, dass die überwiegende Mehrzahl der Konsumvereinsmitglieder Lohn- und Gehaltsempfänger sind und dass diese Bevölkerungsschichten im besonderen Masse der Arbeitslosigkeit und der Einkommensschrumpfung ausgesetzt sind, dann charakterisiert sich der oben herausgestellte Umsatzrückgang, bei dem noch die weiteren Rückgänge der Warenpreise unberücksichtigt geblieben sind, als durchaus normal im Rahmen des Schrumpfungsprozesses der gesamten deutschen Volkswirtschaft.

Der Anteil der Eigenproduktion am Gesamtumsatz macht 129 428 293 RM aus (1931 = 145 326 693). Der Rückgang beträgt also nur 10,94 %. Relativ hat sich jedoch der Anteil der Eigenproduktion am Gesamtumsatz von 33,92 % auf 38,09 % erhöht. Dieses Zahlenverhältnis bedeutet, dass die Produktionsbetriebe verhältnismässig besser beschäftigt waren als die Handelsabteilungen und dass bei dem Umsatzrückgang beider Sparten um insgesamt 20,68 % ein teilweiser Ausgleich des grösseren Umsatzrückgangs des Handelsgeschäfts durch den geringeren Rückgang der Eigenproduktion erfolgt ist.

Volkswirtschaftlich interessant ist die Auswirkung der Einkommensschrumpfung und des Lohnabbaus auf Produktion, Absatz und Warenqualität. Auch die Entwicklung bei der GEG zeigt, dass der Kaufkraftverfall nicht nur zur mengenmässigen Einschränkung, sondern auch zur Abwanderung nach schlech-

teren Qualitäten führt. So tritt der Buttergenuss gegen den Konsum schlechterer Fette zurück, der Kaffeekonsum gegen verschiedene Ersatzmittel. Der Butterumsatz der GEG war mit 6 265 565 kg um 40% geringer als im Vorjahr, trotzdem die Butterpreise (Berliner Grosshandelsnotierung) von 135 Mark im Februar 1932 auf 95 Mark Ende Dezember 1932 zurückgingen. Bei der Margarine, wohin der Fettkonsum abwanderte, ging infolge der geschwächten Kaufkraft der Verbrauch mehr und mehr von der besseren zur billigeren, auch qualitativ geringwertigeren Ware über, wodurch die GEG einen wertmässigen Minderumsatz von etwa 7,4 Millionen Reichsmark zu verzeichnen hatte. Mengenmässig dagegen erhöhte sich der Umsatz an Margarine und Pflanzenfetten um 1 439 933 kg auf 33 839 901 kg. Die Verbrauchsdrosselung der Bevölkerung ergibt sich auch daraus, dass bei der GEG der mengenmässige Umsatz in Hülsenfrüchten um 15,8 % fiel, während der wertmässige Umsatz um 22,8 % zurückging. Stark leidet unter der Krise auch die Ergänzung im Haushalt. Der Umsatz der GEG in Haushaltsartikeln erfuhr im Jahre 1932 eine Verringerung um 43 % auf 4 221 448 RM. Beschäftigt waren bei der GEG im Berichtsjahr 7635 Personen, das sind 670 Personen weniger als Ende 1931. Die Summe der Löhne und Gehälter sank um 20 % auf 16 812 857 Mark.

Die Bankeinlagen erreichten im Jahre 1932 mit 95,805 Millionen ihren höchsten und mit 72,252 Millionen ihren niedrigsten Stand. Der Gesamtumsatz der Bankabteilung sank von 26 37 Millionen im Jahre 1931 auf 2296 Millionen im Jahre 1932.

In der Ertragsrechnung ergibt sich ein Ueberschuss, der vorgetragen wird, von 1 095 448 Millionen Mark gegenüber 2 232 468 Millionen im Vorjahre.

DI. Der Reichsminister des Innern hat für den 1. Mai eine Verordnung über die Lohnzahlung erlassen. Nach dieser Verordnung vom 20. April wird die infolge des Feiertags der nationalen Arbeit ausfallende Arbeitszeit bezahlt und zwar soweit Tarifverträge die Bezahlung ausfallender Arbeitszeiten an Wochenfeiertagen vorsehen, nach den Bestimmungen der Tarifverträge. Im übrigen ist der regelmässige Arbeitsverdienst für die ausfallende Arbeitszeit zu zahlen.

DI. In den letzten Wochen sind im Amt befindliche Betriebsräte immer wieder durch kommissarische Betriebsräte ersetzt worden. Um den gesetzlichen Zustand wiederherzustellen, wurde durch Gesetz vom 4. April 1933 bestimmt, dass die Wahlen zu den Betriebsvertretungen bis zum 30. September 1933 aufgeschoben werden können. Diese Aussetzung der Betriebsrätewahlen ist inzwischen durch die Länder vorgenommen worden. Die bisherigen Betriebsvertretungen sollen im Amte bleiben. Die oberste Landesbehörde oder die von ihr bestimmten Behörden können das Erlöschen der Mitgliedschaft solcher Betriebsvertretungsmitglieder anordnen, die in staats- oder wirtschaftsfeindlichem Sinne eingestellt sind. Sie können anstelle der ausgeschlossenen Mitglieder aus den wählbaren Arbeitern der Belegschaft neue Betriebsvertretungsmitglieder ernennen.

Was unter staats- oder wirtschaftsfeindlicher Einstellung im Sinne dieses Gesetzes zu verstehen ist, besagt eine Verfügung des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vom 7. April 1933, die folgenden Wortlaut hat:

"Als staats- oder wirtschaftsfeindlich eingestellt ist dasjenige Betriebsvertretungsmitglied anzusehen, das seine feindselige Gesinnung gegen

die neue Regierung, ihre Mitglieder und Einrichtungen durch Wort oder Tat zum Ausdruck bringt oder den Klassenkampfgedanken weiter verfocht. Im Einvernehmen mit der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO) weise ich darauf hin, dass lediglich die Mitgliedschaft bei der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands oder bei den sogenannten Freien Gewerkschaften für sich allein noch nicht die Annahme rechtfertigt, dass das Betriebsvertretungsmitglied staats- oder wirtschaftsfeindlich eingestellt ist."

Werden gegen den Willen der Behörde von aussergesetzlichen Stellen dennoch aussergesetzliche Massnahmen ergriffen, so kann wiederum gelten, was der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn in der genannten Verfügung wie folgt bestimmt hat:

"Soweit bisher von anderen wie den ermächtigten Stellen Betriebsvertretungsmitglieder ihres Amtes enthoben und dafür sogenannte kommissarische Betriebsvertretungsmitglieder oder sogenannte Belegschaftsvertreter eingesetzt worden sind, haben diese gegen die bisherigen Betriebsvertretungen gerichteten Massnahmen keine Rechtswirkung. Die sogenannten kommissarischen Betriebsvertretungsmitglieder oder sogenannten Belegschaftsvertreter können nicht als gesetzliche Betriebsvertretung anerkannt werden. Bis zur Neuwahl bleiben vielmehr nach der ausdrücklichen Anordnung des § 1 Absatz 2 Satz 1 des Artikels I des Gesetzes die bisherigen Betriebsvertretungen im Amte. Ich lege das grösste Gewicht darauf, dass die nach den vorstehenden Anordnungen zusammengesetzten oder noch zusammenzusetzenden gesetzlichen Betriebsvertretungen im Amte sind und bleiben, damit anlässlich der bevorstehenden Neuwahl der Betriebsvertretungen Wahlanfechtungen wegen ungesetzlicher Bildung der Wahlvorstände usw. vermieden werden. Sollten sich bei der Durchführung dieser Verfügung Schwierigkeiten wegen der früher erfolgten Absetzung von Betriebsvertretungsmitgliedern und der Einsetzung von sogenannten kommissarischen Betriebsvertretungsmitgliedern oder sogenannten Belegschaftsvertretern ergeben, so sind diese Schwierigkeiten nötigenfalls im Benehmen mit den zuständigen Landesbehörden zu beseitigen."

Wenn trotzdem auch heute noch aussergesetzliche Stellen den Rücktritt von Betriebsvertretungen fordern, müssen die Betriebsräte derartige Ansinnen ablehnen. Werden sie mit Gewalt ihres Amtes enthoben, dann ist es ihre Pflicht, sich an die zuständigen Behörden zu wenden, damit der gesetzliche Zustand wiederhergestellt wird.

DI. Der Abbruch der Gewerkschaftsverhandlungen, der auf Wunsch der NSBO nach Ostern erfolgte, wird mit dem Plan der Regierung erklärt, das Gewerkschaftsproblem durch ein Gewerkschaftsgesetz zu regeln. Man nimmt an, dass die Regierung die Öffentlichkeit am 1. Mai über die Grundgedanken dieses Gesetzes unterrichten wird.

Das braucht keineswegs zu bedeuten, dass die Reichsregierung ihre ursprünglichen Pläne, die in den Verhandlungen zwischen einzelnen Gewerkschaftsverbänden und Vertretern der NSBO ihren Niederschlag fanden, aufgegeben hat, oder dass Kräfte, die den alten Gewerkschaften nicht sympathisch gegenüberstehen, neuerdings Terrain gewonnen hätten. Die Absicht der Regierung, den Gewerkschaftskampf zunächst in grossen Zügen einer endgültigen Lösung entgegenzuführen, könnte z.B. aus den Schwierigkeiten erklärt werden, die sich deutlich zeigten, als man sich anschickte, den Verhandlungsweg zu beschreiten. Auch im Lager der alten Gewerkschaften sind scharfe Gegensätze vorhanden, die selbst dann nicht aus der Welt geschafft werden können, wenn es zu einer engeren Fühlungnahme zwischen den einzelnen Gewerkschaftsrichtungen käme.

So spielen z.B. bei den christlichen Gewerkschaften weltanschauliche bzw. religiöse Dinge und taktische Bedenken eine Rolle, die die notwendigen Verhandlungen komplizieren müssten. In unterrichteten Kreisen nimmt man deshalb an, dass bei der Reichsregierung der Wunsch besteht, diesen Komplikationen mit Hilfe eines Gewerkschaftsgesetzes aus dem Wege zu gehen und Grundlagen zu schaffen, auf denen die Einzelverhandlungen, unbelastet durch Vergangenheit und Tradition, aufbauen könnten.

DI. In Dortmund wurde am Donnerstag auf Anordnung des Polizeipräsidenten der General-Anzeiger wegen der Veröffentlichung einer Hitler-Karikatur beschlagnahmt. Am Freitag morgen erschien das Blatt mit einem Hakenkreuz am Kopf als Organ der nationalsozialistischen Revolution. Nach der Beschlagnahme der Zeitung wurden die Räume der Druckerei und der Redaktion bis auf weiteres geschlossen. Um zu verhindern, dass die beim "Generalanzeiger" beschäftigten Arbeiter und Angestellten brotlos werden, hat der Dortmunder Polizeipräsident den Chefredakteur der Bochumer nationalsozialistischen Zeitung "Rote Erde" beauftragt, die Leitung des Betriebes zu übernehmen.

DI. Im Gegensatz zu Bayern, Württemberg, Baden und anderen Ländern sind bisher in Preussen keine Entlassungen von Schutzhäftlingen erfolgt. Die Gesamtzahl der in Preussen in Schutzhaft genommenen Personen beträgt etwa 10 000. Es sind aber auch in Preussen Nachprüfungen der einzelnen Fälle eingeleitet, sodass demnächst die Entscheidung über Entlassungen erfolgen wird.

DI. Im Namen des Reichsstatthalters in Bayern ist mit Wirkung vom 1. Mai 1933 an der Rat am Landgericht München I Dr. Wilhelm Hoegner auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 aus dem bayerischen Staatsdienst entlassen.

Hoegner, der im 46. Lebensjahre steht, befand sich seit 1920 im bayerischen Staatsdienst. Im Jahre 1924 wurde er als sozialdemokratischer Abgeordneter in den Bayerischen Landtag und 1930 in den Reichstag gewählt. Er ist heute noch sozialdemokratischer Abgeordneter des Reichstages und des Bayerischen Landtages. Hoegner ist der erste bayerische Staatsbeamte, der von der Kann-Vorschrift des erwähnten § 4 des Gesetzes vom 7. April betroffen wird.

DI. Der Bundesausschuss des AfA-Bundes hat einen ausserordentlichen Kongress einberufen, der in 8 Tagen zusammentreten soll.

DI. Unter dem Eindruck der Dollarinflation setzte der Aktienmarkt der Berliner Börse am Freitag äusserst fest ein, während sich die Rentenwerte abschwächten. Die Situation änderte sich jedoch zugunsten der festverzinslichen Papiere, als eine Veröffentlichung der Reichsbank bekannt wurde, in der es u.a. heisst:

"Man wird annehmen müssen, dass es sich bei den jetzigen amerikanischen Massnahmen nicht um eine von internationalen Handels- oder Kapitalbewegungen erzwungene, sondern zu bestimmten Zwecken gewollte Aktion handelt. Die Rückwirkungen, die diese Ereignisse auf Deutschland haben können, sind doppelter Natur:

1. Wenn eine dauernde Abwertung des Dollars mit diesen Massnahmen bezweckt sein sollte, so greift damit das von England eingeleitete valutari- sche Exportdumping zum Nachteil der deutschen Exportindustrie und damit der deutschen Zahlungsfähigkeit weiter um sich.

2. Eine andere Wirkung dagegen würde für Deutschland einen relativen Vorteil bringen. Da Deutschland sehr stark in Dollar verschuldet ist, so würde es seine Schulden durch Aufbringung eines geringeren Gegenwertes abtragen können. Hieran dürften auch etwaige Goldklauseln in den Schuldverträgen nichts ändern, da ein Rechtsstandpunkt sich schwer vertreten lässt, der einem Land zugestehen wollte, den Goldwert seiner Verpflichtungen durch gesetzgeberischen Akt herabzusetzen, gleichzeitig aber den Goldwert seiner Forderungen aufrechtzuerhalten.

Wird Deutschland deshalb einerseits über seine Exportfähigkeit wachen müssen, so kann das amerikanische Vorgehen andererseits doch nicht etwa zu einer ähnlichen Währungspolitik in Deutschland Veranlassung geben."

Am Rentenmarkt kam es zu einer Steigerung der Kurse um 2 bis 3 %. Die Kurse der Aktien erhöhten sich im Durchschnitt um 4 bis 5, teilweise bis 8%. Am Schluss der Börse erlitten Aktien Rückschläge bis 4%. Farben schlossen nach 138 1/4 am Donnerstag und 147 im Höchststand mit 142, Gelsenkirchen nach 67 bzw. 70 mit 68, Berlin-Karlsruher nach 85,5 bzw. 90 mit 87,5, Bayerische Motoren nach 137,5 bzw. 141 mit 138,5, Charlottenburger Wasser (Tarifwerk) nach 72 3/4 bzw. 75 mit 74 und Salzdetfurth nach 204,5 bzw. 210 mit 208.

Der Dollar gab auf 3,84 (nach 3,90 Mark amtliche Notiz am Donnerstag) nach. An den ausländischen Börsen lag er jedoch fester. Der Rückgang in Berlin wird mit der Anpassung an den internationalen Stand motiviert.

DI. Der preussische Ministerpräsident Göring hat am Freitag nachmittag die Amtsgeschäfte übernommen.

Der bisherige Reichskommissar für Preussen von Papen wird sich in Zukunft völlig der Tätigkeit als Stellvertreter des Reichskanzlers und insbesondere als Repräsentant der Regierung bei internationalen Konferenzen und Ministerzusammenkünften widmen.

DI. Der Berliner Politischen Polizei ist die Aufdeckung einer neuen kommunistischen Passfälscherzentrale gelungen. Sie befand sich in der Uhlandstrasse 15. Einige Personen wurden festgenommen.

Anlassung des Stettiner Amtsgerichts ist der pommersche
von Knobel-Döberitz verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis
rden.

tete gehört der Deutschnationalen Partei an und spielte in
h wie der vor einiger Zeit verhaftete Generallandschafts-
appel in Ostpreussen, eine besondere Rolle. Während der Re-
en wurde er immer wieder als der Nachfolger des Reichsernäh-
Freiherr von Braun genannt. Er war Leiter der landwirt-
nossenschaften, die in Pommern durchaus grossagrarisches
und soll sich bei Unternehmungen, die ihm unterstanden,
Kredite verschafft haben. Agrarpolitisch trat von Knobel-
erfechter landwirtschaftlicher Monopole, z.B. des Fettmonopol

Kommissar des Reiches für das Preussische Justizministerium
nahe von Massnahmen eingeleitet, die darauf abzielen, den Straf-
zu einer ernstesten und wirksamen Waffe im Kampfe gegen das Verbrechen
gestalten. Die Stellung des Anstaltsleiters soll gestärkt, die Befugnisse
gegen unberechtigte Angriffe geschützt werden. Damit in Verbindung
ht die Beseitigung entbehrlichen und praktisch wertlosen Schreibwerks
sowie eine Aenderung des Beschwerdewesens, das die unbegründete Beschwer-
sucht eindämmt. Die Verordnung vom 7. Juni 1929 über den Strafvollzug in
Stufen, die sich in der praktischen Handhabung nicht bewährt hat, wird,
nachdem bereits die Ausgangsanstalt in Kottbus aufgehoben ist, eine Aende-
rung erfahren, die sich auf die nüchternen tatsächlichen Erfahrungen der
Praxis gründet und als Leitgedanken des Strafvollzugs energisch die Notwen-
digkeit betont, den Gefangenen mit dem ganzen Einsatz seiner Willenskräfte
im Sinne persönlicher Verantwortung und unbedingter Pflichterfüllung gege-
über den Forderungen der Volksgemeinschaft zu erziehen.

DI. Jn Kolberg wurde anstelle des beurlaubten Oberbürgermeisters
Lehmann durch den Minister des Innern der Kreisleiter der NSDAP Kolberg,
Reichsbankinspektor Schulz, zum kommissarischen Oberbürgermeister ernannt.
Oberbürgermeister Lehmann, erster Vorsitzender des Deutschen Ostseebäder-
verbandes, gehört der Deutschnationalen Partei an.

Keiner sprach etwas. Aller Sinne hingen bis aufs äusserste angespannt an der schwarzen Wand, die die Nacht vor ihnen auftürmte. Plötzlich rief Billy, indem er mit der Hand rechts voraus deutete: "Da, sehr Ihr?"

Für Sekunden war dort kurz hintereinander ein gelbes und ein grünes Licht aufgeblitzt, um sofort wieder zu verschwinden. "Gib Signal, Patrick!" kam die tiefe Stimme Jims vom Steuer her. Patrick hielt eine Signallampe hoch und erwiderte das Zeichen in der gleichen Weise. Vorsichtig führen sie noch ein Stück weiter. Dann machten sie an der Seite einer ziemlich grossen Motoryacht, die hier kurz ausserhalb der verbotenen Dreimeilenzone vor Anker gegangen war, fest. Kurze Zurufe schollen von oben und unten. Darauf begann das Übernehmen der Ladung. Hatig und verbissen wurde gearbeitet. Die Kisten, die man oben über die Reeling reichte, wurden von den Dreien unten vorsichtig und fest im Boote verstaut. Die Arbeit war fast vollendet, als plötzlich Jim mit einem halblauten: "Stop - hört Ihr was?" hochfuhr. Alles stand wie angewurzelt still und richtig: leise, aber deutlich drang das unverkennbare Geräusch eines Bootsmotors durch die Nacht. "Hölle und Teufel!" fluchte Jim. "Los!"

Oben wurden die Leinen losgeworfen, Jim sprang ans Steuer und riss den Gashebel herum - aber es war schon zu spät. Aus der Finsternis schoss der lange, blasse Strich eines Scheinwerfers, fasste sofort die Yacht, glitt an ihr entlang und blieb auf dem Motorboote, das eben nach der Küste zu verschwinden wollte, haften. Billy und Patrick hatten sich fluchend auf den Boden des Bootes niedergeworfen. Nur Jim hockte mit verkrampftem Gesichte hinter dem Steuer und riss den Gashebel auf die allerhöchste Geschwindigkeit. Der Motor raste das ganze schwerbeladene Boot schütterte unter der Gewalt, mit der es vorwärts getrieben wurde. An der Stelle, von der der erbarmungslose Scheinwerferstrahl kam, zerriss plötzlich ein anderer heller Blitz das Dunkel, und gleich darauf krachte ein Schuss, das Zeichen zum Halten, herüber. Das Boot der Schmuggler raste weiter. Keiner dachte daran, dem Befehl Folge zu leisten. Eine Weile blieb hinten bei den Verfolgern alles still - nur der Scheinwerfer glitt, milchig weiss auf den Bootleggern haftend, immer mit. Dann krachte es wieder, und nun folgte in kurzen Abständen ein Schuss dem anderen. Jetzt aber scharf, denn ab und zu schlugen die Geschosse in bedrohlicher Nähe ins Wasser. Die drei Männer krampften die Hände zusammen. Jetzt ging es ums Leben.

Langsam rückte der Verfolger immer weiter auf. Da herrschte Jim die Beiden an: "Die Ladung über Bord!" Mit zusammengebissenen Zähnen hörte er dann, wie Billy und Patrick die Kisten eine nach der anderen mit dumpfen Klatschen ins Wasser warfen - da ging das, was sie mühsam in einem halben Jahre schwerster Arbeit verdient hatten, zum Teufel. Das Boot, von seiner Last befreit, schoss noch schneller vorwärts. Langsam blieb der Verfolger zurück. Langsam blieb der Verfolger zurück. Schon glaubten sie sich gerettet, als Patrick mit einem ellenlangen Fluch nach vorn deutete: Da kam noch ein Scheinwerfer, suchte den anderen und blieb dann auch auf den Verfolgten haften. Ein zweites Polizeiboot hatte die Jagd bemerkt und kam nun von vorn angeprescht. - - Nun war es vorbei. Noch ein paar Minuten, dann lag das Boot der Schmuggler Seite an Seite mit dem der Polizei. Vier, fünf Polizisten, die Revolver schussfertig in der Faust, sprangen herüber. "Hands up!", und gleich darauf hatten die Drei die Handschellen an den Gelenken. Als sie in das Polizeiboot kletterten, stolperte Patrick O'Neill und wäre um ein Haar ins Wasser gefallen. "Hallo!" lachte ein baumlanger Sergeant, riss ihn am Kragen hoch und gab ihm, noch immer lachend, einen freundschaftlichen, aber so derben Tritt in die Kniekehlen, dass Patrick zusammenknickte. "Hallo, alter Junge, das könnte Dir so passen, hier noch im letzter Augenblick zu ersaufen und mich um meine schwerverdiente Prämie zu bringen." Patrick, der sich mühsam wieder aufgerappelt hatte, schielte ihn von der Seite an. Halblaut brummte er vor sich hin: "Ich hab's doch gleich gewusst, dass das heute schief geht." Dann hinkte er hinter seinen Kameraden her in die Kajüte.

Walter Schirmeier.

...verpfänden ihre Betten und schlafen auf Stroh.^x

SPD. Je weiter die Aera der Stierkämpfe und Theatervorstellungen in Mexiko vorrückt, desto stärker erweisen sich die Lockungen des staatlichen Versatzamtes. Senor Guillermo F. erzählte neulich bei einem Zusammensein mit guten Freunden in seinem blumentumrankten Vorstadthause, die ihn nach dem Grunde seiner Bedrücktheit und sorgenvollen Nachdenklichkeit gefragt hatten, einen im Grunde alltäglichen kleinen Zwischenfall, der hier zu Nutz und Frommen der Leserschaft niedergeschrieben werden soll. Senor F. bemerkte neulich von seinem Fenster, wie aus dem Hause eines Nachbarn die Bettmatratzen herausgetragen wurden. Auf die Frage, was denn eigentlich los sei, und ob man umziehe, antwortete das junge indianische Dienstmädchen, dass die Herrschaften heute Abend zur Oper gehen wollten und daher die Matratzen auf dem Leihhause versetzt werden müssten. Natürlich habe er eine zarte Andeutung nicht unterdrücken können, worauf man denn zur Nacht zu schlafen gedenke, und habe auch eine recht unmissverständliche Abfuhr erhalten. Mit ehrlicher Entrüstung wies die Criada (Dienstmädchen) auf die quadratförmigen Petates (handgewobene Strohmatten, die der ärmeren Bevölkerung und den Indianern als Schlafmatten dienen) hin und meinte, dass derartige Schlafgelegenheiten einem guten Christenmenschen eben in Nottagen genügen müssten. Don Guillermo schloss seine Erzählung mit der resignierten Bemerkung: "Sic, Senor, wir Mexicaner sind eben ein Volk von schlechten Gewohnheiten. Das Vergnügen ist für uns die Hauptsache. Alles andere kommt hinterher. Das Heute ist uns alles, das manana, das Morgen, nichts. Sollen sich die Gläubiger doch über manana den Kopf zerbrechen!"

Das ist wirklich kein Witz. Ein Mexicaner wird in kritischen Momenten alles versetzen, was ihm irgendwie unter die Finger kommt, nur um seine Vergnügungssucht zu befriedigen. Wie weit diese einer zivilisierten europäischen Natur unverständliche Gleichgültigkeit gegenüber den elementarsten Lebensbedürfnissen geht, wird bei einem Besuche der staatlichen Pfandleihe in überaus interessanter Weise ersichtlich. Das Pfandhaus, der Monte de la Piedad, wurde im Jahre 1776 von dem spanischen Grafen de la Regla gegründet, der sich durch die Ausbeutung von Silberminen nahe der Hauptstadt ein Riesenvermögen erworben hatte. In seinem Testamente bestimmte der über Nacht zum Philanthrop umgewandelte harte Menschen-schinder, dass für die Beleihung keine Zinsen berechnet werden sollten, da von einem Jeden erwartet werden dürfe, dass er sich bei der Einlösung der versetzten Stücke mit einer kleinen Wohltätigkeitsspende für den erwiesenen Dienst dankbar erweisen werde. De la Reglas Vertrauen in die Gebefreudigkeit seiner Mitmenschen wurde jedoch bald bitter enttäuscht, und so kam es, dass im Monte de la Piedad die üblichen Zinsen eingeführt wurden. Verfällt das Pfand oder wird es nicht wieder erneuert, so wird es in öffentlicher Auktion versteigert und der Überschuss nach Abzug der Ansprüche der Pfandanstalt dem ursprünglichen Besitzer zurückerstattet.

Nichts im mexikanischen Haushalt ist zu gross oder zu klein, dass es nicht seinen Weg zum Monte de la Piedad finden sollte. Da findet man alles, was der Mensch gebraucht oder zu gebrauchen vorgibt, von Juwelen, Teppichen, Möbelstücken aus Urvätertagen, alten venetianischen Spiegeln, die längst erblindet sind, bis zu Dutzenden von Klavieren und intimsten Haushaltsgegenständen, deren wörtliche Wiedergabe sich dem Druck entzieht. Matratzen und alte Bettdecken sind keine Seltenheit und rufen bei den abgebrühten Leihbeamten keine besonderen Kommentare mehr hervor. Wenn es einmal ganz schlimm wird oder der Stierkämpfer-Favorit ganz ungewöhnliche Leistungen bietet, werden sogar tragbare Küchenöfen herbeigeschleppt und der Sorgfalt des Leihhauses überlassen. Stolz zieht der Vater mit der Familie zum Stierkampf, während den Haushaltsnöten mit einem offenen Holzkohlenfeuer im Innenhofe des Hauses abgeholfen wird. Ein Beweis mehr, wie relativ die Dinge sind, nach denen die menschliche Gier trachtet.

Ein vergessenes Kapitel Kolonialpolitik.

SPD. Der Karl Peters-Roman "Ich bin ich" von Balden Olden hat wenigstens bis zu einem gewissen Grade die Aufmerksamkeit wieder auf eine Persönlichkeit gelenkt, die einst in den deutschen Kolonialbemühungen eine grosse Rolle spielte, bis August Bebel in einer dramatischen Reichstagsitzung die barbarischen Methoden dieses interessanten Mannes der entrüsteten Öffentlichkeit zur Kenntnis gab. Peters wurde durch die Gründung von "Deutsch-Ostafrika" und durch die Führung der sogenannten deutschen "Emin-Pascha-Expedition" bekannt. Wer war dieser Emin Pascha? Noch vor 30 bis 40 Jahren war sein Name in aller Munde. Heute dagegen weiss man über ihn nur noch ziemlich wenig, trotzdem sein Name mit der afrikanischen Kolonialgeschichte in stärkster Masse verknüpft ist. Peters selbst hat über ihn einmal geschrieben, dass er kein Eroberer, kein Konquistador gewesen, sondern immer ein genauer deutscher Gelehrter und Forscher geblieben ist. Dabei aber auch ein höchst gewissenhafter Beamter. Sein Lebenslauf mutet wie eine ganz abenteuerliche Geschichte an, ohne es jedoch, nüchtern gesehen, wirklich gewesen zu sein.

Am 28. März 1840 wurde dem Arzte jüdischer Abstammung Ludwig Schnitzer in Oppeln ein Sohn Eduard geboren, der, herangewachsen, sich gleich seinem Vater dem Studium der Medizin widmete. Er promovierte zwar, machte aber kein Staatsexamen und ging deshalb in die Türkei, um dort eine Stellung als Arzt zu suchen. In Antivari wurde er schliesslich Hafen- und Distriktsarzt. In Skutari gewann er später das Interesse des Wali Pascha, in dessen Gefolge er die türkischen Provinzen bereiste. Daher datierte seine aussergewöhnliche Sprachenkenntnis: ausser Deutsch beherrschte er fließend Englisch, Französisch, Italienisch, Türkisch, Griechisch, Illyrisch und Arabisch. Als der Pascha starb, hatte Schnitzer schon den Namen Emin angenommen und war Moslem geworden. Als Dr. Emin Effendi trat er 1876 in ägyptische Dienste. Dort kam er in Verbindung mit dem englischen Obersten Gordon, der ihn mit Inspektionsreisen durch die neu erworbenen englischen Gebiete beauftragte. 1878 wurde Gordon Pascha Verweser der ausserhalb des engeren Ägypten gelegenen Gebiete, also des ganzen Sudan. Emin Effendi machte er zum Befehlshaber in Ladd und unterstellte ihm die Verwaltung der Äquatorialprovinz. Mit dem in mancher Hinsicht berechtigten Eingeborenenaufstand unter Führung des sogenannten "Mahdi", ferner im Zusammenhange mit der Ermordung Gordons und durch die Gefahr, vom Norden abgeschnitten zu werden, wird der Name Emin Bey (später Emin Pascha) zu einem Signalruf. In Europa wurden Expeditionen zur Rettung Emins ausgerüstet: eine deutsche unter Peters und eine englische unter Stanley.

Nach der Schilderung von Peters, der ihn später traf, soll Stanley Emin Pascha gewaltsam aus der Äquatorialprovinz nach Sansibar fortgeschleppt haben. Man wollte ihn nun in provisorische deutsche Dienste nehmen; ihm wurde auch eine Truppe zur Verfügung gestellt, um das Seengebiet um den Victoria-See in die deutsche Verwaltung einzubeziehen. Aber die deutschen Kolonialbürokraten waren mit ihm nicht recht zufrieden, weil er ihnen zu eigenmächtig handelte. Teilweise versties er auch gegen die deutsch-englischen Abmachungen, wobei er aber immer wieder erklären konnte, dass er ja nicht fest von Deutschland angestellt war. Dabei unternahm er die schwierigsten Expeditionen. Halb blind schon machte er immer noch genaue Tagebuchaufzeichnungen und vogelkundliche Beobachtungen - seine Lieblingsbeschäftigung! -, bis ihn schliesslich in Mayema das gleiche Schicksal ereilte wie einst seinen Vorgesetzten Gordon. Er war dorthin marschiert auf Grund einer Einladung, die sein Todesurteil bedeutete. Dort lebten Elfenbein- und Sklavenhändler, die es Emin als Moslem niemals vergassen, dass er sie einst als Gouverneur drakonisch bestraft hatte. Man empfing ihn scheinbar freundlich und ermordete ihn dann, indem man ihm die Kehle

durchschnitt. Ein eigentümlicher Lebenslauf war damit zu Ende, der zu seiner Zeit allzu sehr von der Lichtseite betrachtet wurde. Heute ist es an der Zeit, das Leben und Wirken dieses Mannes mehr kritisch zu betrachten und daraus ein erhöhtes Verständnis für das Kolonialproblem überhaupt zu gewinnen. O.B.

Eine rätselhafte Hausinschrift.X

SPD. Vor ungefähr dreissig Jahren wurde in dem hessischen Dorfe Damshausen ein Haus abgetragen. Dieses trug eine merkwürdige Inschrift, die wohl ein Sonderling verfasst hat. Man las nämlich folgende einfache Zeilen :

Kann Mann Gott Not
Lesen klugen meinem und
Recht einen zu Kreuz
Worte für auf ich
Die ich ich hab
Mir halt will Erden
Der den drum auf.

Die meisten Leser dieses "Hauspruches" sind wahrscheinlich nicht hinter die Lösung dieses eigenartigen Poems gekommen. Man muss nämlich ein wenig nachdenken, um die Lösung zu finden, d.h. eigentlich braucht man nur die Augen richtig aufzusperren. Wenn man zunächst von unten nach oben die letzten Worte auf jeder Zeile liest und das mit den vorletzten Worten ebenso tut undsoweiter, so bekommt man schliesslich diese sinnvollere Inschrift heraus:

Auf Erden hab ich Kreuz und Not,
Drum will ich auf zu meinem Gott,
Den halt ich für einen klugen Mann,
Der mir die Worte recht lesen kann.

g.s.

Der Nachtportier.

SPD. Das ist nur das Ende einer Geschichte. Aber den Anfang braucht man garnicht zu erzählen.....

In dem Hotel hier in Marseille, in dem ich hause, ist auch ein Nachtportier. Ein freundlicher älterer Herr, mit dem ich ganz gern ein paar Worte plaudere, weil er viel reiner und sorgsamer französisch spricht als sein Kollege vom Tagesdienst, der so schnell spricht und eine so volkstümliche Ausdrucksweise hat, dass ich kaum ein Wort von ihm verstehe.

Eines Nachts spricht mich der Nachtportier deutsch an.

"Sie sprechen deutsch?"

"Ein wenig."

"Aber sehr gut."

"So?"

"Ja."

"Ich habe lange im Rheinland gelebt."

So kam es, dass wir vom Rheinland sprachen, von früheren Zeiten und heutigen Tagen, vom Krieg, von der Inflation.

"Ja, die Inflation, die habe ich auch mitgemacht."

"Dann brauche ich Ihnen ja nichts davon zu erzählen."

"Nein, ich höre es nicht gern."

"Oh, Verzeihung, ich wollte Sie nicht langweilen."

"Nein," sagt der Nachtportier, "Sie langweilen mich nicht. Ich will es

Ihnen sagen. Ich bin selbst Deutscher. Ich hatte ein Geschäft im Rheinland, Ein recht grosses. Auch in Ihrer Vaterstadt hatte ich eine Filiale. Dem Namen nach kennen Sie mich sicher....."

Und er nennt mir den Namen einer einstmals grossen und bekannten Firma.

"Sie sind.....?"

"Ja, das bin ich."

"Aber, mein Gott, wie ist denn das möglich?"

"Soll jetzt ich Ihnen etwas von der Inflation erzählen?"

"Ach so, ja....und? ..."

"Ja: und....Und jetzt spiele ich eben Nachtportier in Marseille...Hier ist Ihr Schlüssel. Angenehme Ruhe, mein Herr!"

Mario Mohr.

Volksparteitag.

Geh' ich rechts? Geh' ich links?
Wie soll ich mich jetzt benehmen?
Soll ich lieber Severings,
Soll ich lieber Fricks mich schämen?

Bin auf Schwarz-weiss-rot ich stolz,
Oder ist was andres schlauer?
Curtius denkt hier nicht wie Scholz,
Beide nicht wie Moldenhauer.

In der Aussenpolitik
Neig' ich zwar zu Hermann Müller,
Doch die Konkurrenz um Frick
Hat dann Stoff für ihre Brüller.

Jeder mir was andres rät.
Ich bekomme viel zu viel Rat.
Ach, in meinem Kopfe dreht
Längst sich das berühmte Mühlrad.

Jodok.

SPD. Ein neuer Komet,^x Die grosse Kometenfamilie unseres Sonnensystems ist wieder um einen Kometen vermehrt worden. Vor einigen Tagen, am 21. März, ist es dem Liebhaberastronomen Wilk in Krakau gelungen, mit einem kleineren Fernrohr einen neuen Kometen zu entdecken. Wilk hat im Laufe der Jahre schon mehrere Kometen entdeckt und sich als glücklicher Kometenentdecker und aufmerksamer Amateurastronom bereits einen Namen gemacht. Der neue Komet steht am westlichen Horizont im Sternbilde des Widders und kann, da dieses Sternbild schon früh unter dem Horizont verschwinde, ungefähr bis $\frac{1}{2}$ 9 Uhr abends beobachtet werden. Der Komet ist ungefähr siebenter Grösse und schon durch kleine Fernrohre als verwaschener Stern erkennbar.

SPD. Seitdem ich eine Kuh habe, sagt alle Welt "Guten Tag" zu mir,
Benjamin Franklin.

SPD. Der Mann, der süssen Honig auf dem Bazar verkauft, ist den Fliegen gar wohl bekannt.
Afghanisches Sprichwort.

Der Leuchtturm.

Roman von Paul Reboux.

Deutsche Rechte: Rembrandt-Verlag, Berlin-Zehlendorf.

27)

SPD. Meine Kopfschmerzen zermartern meinen Schädel mit kleinen Schlägen und fressen mein Gehirn auf....

Und dabei habe ich jetzt gerade meine ganze Geistesgegenwart nötig. Der arme Redec hat den besten Willen, aber er kann gar nichts. Wenn es sich jetzt darum handelte, umsichtig und energisch zu sein, so müsste ich meine ganzen Fähigkeiten in die Wagschale werfen. Ich trage hier die ganze Verantwortung, Sie ist schwer, und ich fühle ihr ganzes Gewicht.

7. Februar. - Es regnet immer noch. So folgt eine Monotonie der andern. Darin liegt mein ganzer Trost. Der Regen macht mich rasend. Man sieht keine zehn Meter weit. Der Horizont ist verschwunden. Wir sind von Wasserstaub umgeben, der unzählige Tränen gegen die Scheiben drückt. Ich war eben auf der Terrasse; mir war, als liesse der Regen etwas nach. Leider habe ich mich getäuscht. Der Himmel wurde dunkler, und ich war in dichte Wolken verstrickt, die flockig dicht über dem Wasser hingen. Durchnässt und frierend bin ich wieder hineingegangen. Redec hat mir Kaffee gekocht. Er ist wirklich ein guter Junge.

8. Februar. - Diese Nachtwache! Diese Nacht voller Regen und Nebel, während auf hoher See die Sirenen heulten!....

Ich habe auf die Dämmerung gewartet. Aber ich weiss wirklich nicht, wann sie kam, so unmerklich war der Uebergang von der Nacht zum nebeligen Tag, in dem ich seit achtundvierzig Stunden lebte. Sobald ich im Osten einen winzigen Schimmer bemerkte, bin ich nochmals auf die Terrasse hinausgegangen, und draussen bin ich stehen geblieben, habe die Arme auf die Ballustrade gestützt, und die Tropfen stachen in mein Gesicht wie unzählige, eiskalte Nadeln. Warum bin ich da draussen stehen geblieben? Ich weiss es nicht. Mir war, als bereite sich hinter diesem Vorhang von Wolken irgend etwas Ueberraschendes und Unvorhergesehenes vor. Vielleicht käme das Ufer näher.... Mein Gott wie ich mich langweile....

Ich hatte plötzlich das Gefühl, dass ich im Westen etwas Unglaubliches sehen würde.... Der Schleier zerriss wirklich! Aber was sah ich! Mein Gott, immer dieselbe Einsamkeit, das Meer, und den starren Himmel, diese gebogene Linie, die mich zur Verzweiflung brachte, jenen magischen Kreis, der um mich gezogen war, um meine Kraft zu bannen und meine Freiheit einzuschränken.

Wie macht dieser Redec es nur, um sich nicht auch zu langweilen?..... Auf die Dauer macht er mich rasend mit seinem stumpfen Gesicht, seinem dummen Apostelbart und seinem sorglosen Aussehen.... Er arbeitet wie ein Mechanismus und spricht mit mir nur, um mir unbekannte Dinge zu sagen..... Er hat freiwillig die schweren Arbeiten auf sich genommen, die Küche und das Grossreinemachen usw. Er fühlt instinktiv, dass ich nicht vom gleichen Schlage bin wie er.

Am grausamsten jedoch ist meine Schlaflosigkeit. Trotz aller Mittel, die ich versuche, ist es mir unmöglich Ruhe zu finden. Ich fühle ganz genau, dass mein körperlicher Widerstand nachlässt und mein Gehirn immer schneller, immer schneller geht, wie eine Maschine, deren Bremse abgenutzt ist.... Ich habe auch keinen Appetit mehr. Wozu lebt man eigentlich?

Redec ist sehr rücksichtsvoll zu mir. Er zwingt mich zum Essen. Warum? Was für ein Interesse kann er an der Verlängerung meines Lebens haben? Ich finde keine Antwort. Nur eine einzige Lösung erscheint mir logisch. Sie ist jedoch so sonderbar und unwahrscheinlich, dass ich sie sofort wieder verwerfe.. Nein! Redec hat bestimmt keinen Zusammenhang mit den Leuten, die mich hier gefangen halten wollen.... Wie dumm!

14. Februar. - Ich muss mich unbedingt zerstreuen. Ich kann unmöglich mich:

Der Leuchtturm.

Roman von Paul Reboux.

Deutsche Rechte: Rembrandt-Verlag, Berlin-Zehlendorf.

27)

SPD. Meine Kopfschmerzen zermartern meinen Schädel mit kleinen Schlägen und fressen mein Gehirn auf....

Und dabei habe ich jetzt gerade meine ganze Geistesgegenwart nötig. Der arme Redec hat den besten Willen, aber er kann gar nichts. Wenn es sich jetzt darum handelte, umsichtig und energisch zu sein, so müsste ich meine ganzen Fähigkeiten in die Wagschale werfen. Ich trage hier die ganze Verantwortung, Sie ist schwer, und ich fühle ihr ganzes Gewicht.

7. Februar. — Es regnet immer noch. So folgt eine Monotonie der andern. Darin liegt mein ganzer Trost. Der Regen macht mich rasend. Man sieht keine zehn Meter weit. Der Horizont ist verschwunden. Wir sind von Wasserstaub umgeben, der unzählige Tränen gegen die Scheiben drückt. Ich war eben auf der Terrasse; mir war, als liesse der Regen etwas nach. Leider habe ich mich getäuscht. Der Himmel wurde dunkler, und ich war in dichte Wolken verstrickt, die flockig dicht über dem Wasser hingen. Durchnässt und frierend bin ich wieder hineingegangen. Redec hat mir Kaffee gekocht. Er ist wirklich ein guter Junge.

8. Februar. — Diese Nachtwache! Diese Nacht voller Regen und Nebel, während auf hoher See die Sirenen heulten!....

Ich habe auf die Dämmerung gewartet. Aber ich weiss wirklich nicht, wann sie kam, so unmerklich war der Uebergang von der Nacht zum nebeligen Tag, in dem ich seit achtundvierzig Stunden lebte. Sobald ich im Osten einen winzigen Schimmer bemerkte, bin ich nochmals auf die Terrasse hinausgegangen, und draussen bin ich stehen geblieben, habe die Arme auf die Ballustrade gestützt, und die Tropfen stachen in mein Gesicht wie unzählige, eiskalte Nadeln. Warum bin ich da draussen stehen geblieben? Ich weiss es nicht. Mir war, als bereite sich hinter diesem Vorhang von Wolken irgend etwas Ueberraschendes und Unvorhergesehenes vor. Vielleicht käme das Ufer näher.... Mein Gott wie ich mich langweile....

Ich hatte plötzlich das Gefühl, dass ich im Westen etwas Unglaubliches sehen würde.... Der Schleier zerriss wirklich! Aber was sah ich! Mein Gott, immer dieselbe Einsamkeit, das Meer, und den starren Himmel, diese gebogene Linie, die mich zur Verzweiflung brachte, jenen magischen Kreis, der um mich gezogen war, um meine Kraft zu bannen und meine Freiheit einzuschränken.

Wie macht dieser Redec es nur, um sich nicht auch zu langweilen?..... Auf die Dauer macht er mich rasend mit seinem stumpfen Gesicht, seinem dummen Apostelbart und seinem sorglosen Aussehen.... Er arbeitet wie ein Mechanismus und spricht mit mir nur, um mir unbekannte Dinge zu sagen..... Er hat freiwillig die schweren Arbeiten auf sich genommen, die Küche und das Grossreinemachen usw. Er fühlt instinktiv, dass ich nicht vom gleichen Schlage bin wie er.

Am grausamsten jedoch ist meine Schlaflosigkeit. Trotz aller Mittel, die ich versuche, ist es mir unmöglich Ruhe zu finden. Ich fühle ganz genau, dass mein körperlicher Widerstand nachlässt und mein Gehirn immer schneller, immer schneller geht, wie eine Maschine, deren Bremse abgenutzt ist.... Ich habe auch keinen Appetit mehr. Wozu lebt man eigentlich?

Redec ist sehr rücksichtsvoll zu mir. Er zwingt mich zum Essen. Warum? Was für ein Interesse kann er an der Verlängerung meines Lebens haben? Ich finde keine Antwort. Nur eine einzige Lösung erscheint mir logisch. Sie ist jedoch so sonderbar und unwahrscheinlich, dass ich sie sofort wieder verwerfe. Nein! Redec hat bestimmt keinen Zusammenhang mit den Leuten, die mich hier gefangen halten wollen.... Wie dumm!

14. Februar. — Ich muss mich unbedingt zerstreuen. Ich kann unmöglich mich

weiter in meinen Spleen verbohren.

Nach Mitternacht habe ich noch etwas Ruhe. Ich bin auf Wache und wenigstens zu etwas gut: ich überwache die Lampe, den Mechanismus und die See, über die die Lichter der Schiffe und der Leuchttürme an der Küste gleiten.

Kommt Redec morgens herauf, so wird das Petroleum abgewogen und die Pflege der Laterne und des gesamten Leuchtturms nehmen uns ganz in Anspruch. Aber nachmittags? Ich kann schliesslich nicht die Treppen hinauf- und herunterlaufen, um meinen Beinen Bewegung zu machen!

Man verfällt auf lächerliche Zerstreungen. Ich habe meine Uhr vor mich gelegt und die Bewegung der Zeiger verfolgt. Dann habe ich die Augen geschlossen und nach dem Ticktack versucht, einen Zeitraum von fünf Minuten abzumessen. Ach, als ich das Zifferblatt wieder ansah, waren nur zwei Minuten verflossen!

16. Februar. - Wie sich mein Heft füllt! Ich will erst an Land alles noch einmal durchsehen und jetzt wahre und empfundene Dinge durcheinander schreiben. Ich verliess Dieppe im Alter von.....

Tick! tick! tick! bringt denn nichts diese verfluchte Uhr zum Schweigen! Aber ich muss das Geräusch hören! Ich werde sie zu unterst in meinen Wäschekorb tun. Dann wird sie stehenbleiben, oder ich werde sie wenigstens nicht mehr hören!

So, jetzt ist sie eingesperrt. Mag sie ruhig die Wäsche mit ihren Mäusezähnen zu zernagen suchen... Es ist mir gleich. Ich habe mich sogar auf den Korb gesetzt und bis zweitausend gezählt. Jetzt ist sie erstickt.

Ich höre sie nicht mehr, und doch fühle ich, dass sie noch lebt. Sie verhöhnt mich! Ich habe eben den Korb in die Mitte des Zimmers gestellt und ihn an allen Vieren umschlichen und an jede Seite mein Ohr gelegt. Nichts, kein Geräusch!

Und trotzdem fühle ich es... Sie schlägt immer noch.

Meine Angst wurde durch eine noch grössere Angst abgelöst. Ich hörte, wie man mich rief. Aber ich kannte den Klang der Stimme nicht. Redec hat mir geschworen, dass er nicht einen Ton gesagt hat. Seltsam, diese Dinge wiederhören sich. Etwa alle Viertelstunde ruft mich eine Stimme und schreit: "Georges, Georges". Ich stürze hinaus, sehe nach... nichts. Ob die Leute, die es auf mich abgesehen haben und mich dazu trieben, mich hier einzusperren, etwa einen dritten Bewohner in diesen Höllenturm geschickt haben, um ganz sicher zu sein, dass ich keine Ruhe finde?

Das Beunruhigende jedoch ist die Tatsache, dass ich nicht nur eine Stimme, sondern auch Schritte höre... Man geht herauf und hinunter. Auf der Treppe gehen Stiefel schlürfend über die Steinstufen. Mit einem Ruck mache ich die Tür des Zimmers auf, in dem ich mich befinde: niemand.... Ich habe eben einen langen Brief an die Verwaltung geschrieben, in dem ich ganz ausführlich von diesem dritten Gast Mitteilung mache. Das erste Schiff, das hier vorüberkommt, muss ihn mitnehmen. Ich habe auch Redec diesen Brief vorgelesen. Er schien nichts zu verstehen. Ich glaube sogar, in seinem Gesicht vollkommene Fassungslosigkeit gelesen zu haben... Diese armen und passiven Seelen! Seit seiner Kindheit ist er an Gehorsam gewöhnt...!

Diese Uhr beginnt mich wieder rasend zu machen... Ist es nicht das eine, so kommt das andere! Noch kurze Zeit....

(Fortsetzung folgt)